

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 122.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 21. Oktober.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift je 2 Kreuzer.

1873.

Tages-Neuigkeiten.

Die ev. Schulstelle in Mühlheim a. B. wurde dem Schulmeister Walz in Sulz Dorf übertragen.

Unter den für Fleiß und Leistung in den ev. Winterabendschulen prämierten Lehrern haben wir zu nennen übersehen: Schulmeister Ungerer in Egenhausen.

Eine Erinnerung, wie nöthig es ist, auf Kinder Acht zu haben, vernimmt man aus Altenstaig-Dorf. Ein blühendes Mädchen von 1 1/2 Jahren war dieser Tage neben der Lampe allein gelassen; die Mutter hört einen Schreienruf, eilt herzu, und findet des Kindes Kleid brennend und am Unterleib und Fuß die Haut schon abgeschält. Nach zwei Tagen starb das Kind.

Berlin, 16. Okt. In politischen Kreisen will man aus der ebenso scharfen wie gewandten Ausführung der königlichen Antwort an den Papst schließen, daß in der Fassung derselben der Urheberschaft des Fürsten Bismarck ein wesentlicher Antheil zuzuschreiben ist. Jedenfalls kann man nicht in Zweifel darüber sein, daß diese Fassung dem Geiste entspricht, in welchem der deutsche Staatsmann das Verhältniß zwischen Staat und Kirche zu ordnen als seinen Beruf erkennt.

Berlin, 16. Okt. Der bisherige Verlauf des Prozesses Bazaine hat die Stellung unserer leitenden Kreise zu dem Vorgange nicht unerheblich modifizirt. Wenn auch von Reklamationen, wie sie hier und da in Aussicht gestellt werden, nicht die Rede sein kann, so ist doch durch die augenfällig gegen die Ehre der deutschen Waffen gerichtete Tendenz des Prozesses die Theilnahme für den sachlichen Theil desselben so sehr verringert worden, daß man entschlossen ist, dem Ganzen gegenüber völlige Passivität zu bewahren und den bisherigen Anschauungen entgegen selbst das Zeugniß deutscher Offiziere, wenn es verlangt werden sollte, nunmehr nicht zu gestatten.

Dresden, 17. Okt. Das „Dresdener Journal“ bestätigt die eingetretene Verschlimmerung in dem Befinden des Königs. Asthmatische Zufälle stören den Schlaf und wiederholen sich während des Tages, wodurch der Kräftezustand geschwächt wird.

Dresden, 17. Okt. Am Mittwoch Abend fühlte sich der König so schwach, daß er die Nacht zu überleben nicht hoffte und sich mit den Sterbesacramenten versehen ließ.

Der altkatholische Bischof Dr. Reinckens hat nun definitiv seinen Bischofsitz in Bonn aufgeschlagen.

In Berlin u. a. O. sind kürzlich wiederholt Dienstherrschafften bestraft und zu Schadenersatz verurtheilt worden, weil sie ihren Dienstmädchen unrichtige Zeugnisse ausgestellt und z. B. vorgekommene Unrelichkeiten verschwiegen hatten. Die nachfolgenden Herrschaften, die durch unehrliche Mädchen in Verlust kamen, waren gerichtlich klagbar geworden.

Wien, 7. Okt. Allgemeine Aufregung hat der Selbstmord eines jungen Mädchens gegen den Veranlasser desselben, den eigenen Vater, hier hervorgerufen. Der bei der Kunstreitergesellschaft Carré engagierte Kunstreiter Nagels bildet seine Kinder sämtlich für den Cirkus aus. Die Tochter, ein 14jähriges Mädchen, leistete in ihrem Fach Ausgezeichnetes und war beim Publikum sehr beliebt. Der Vater behandelt seine Kinder sehr roh und mißhandelt sie in den Proben bei jedem Fehler derartig, daß nicht selten ihm seitens seiner Kollegen sehr ernstliche Vorstellungen gemacht worden sind. Einem seiner Eleven, einem 13jährigen Knaben, waren vor etwa 2 Jahren die Mißhandlungen unerträglich, und gab dieser sich selbst den Tod, indem er sich erschoss. Vor einigen Tagen nun machte die hübsche Tochter des Nagels in der Probe einen Fehler, und wurde auch sie dafür auf das Empörendste gemißhandelt. Bald darauf ging das junge Mädchen aus dem Cirkus fort und kehrte nicht wieder dahin zurück. Ihre Leiche wurde in der Donau gefunden. Die Handlungsweise des Vaters hat das Publikum derart empört, daß an demselben Lynchjustiz geübt und er so zerschlagen wurde, daß er voraussichtlich mehrere Tage wird das Bett hüten müssen.

Wien, 15. Okt. Die Neue Freie Presse fällt folgendes Urtheil über den Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Papste: „Mit einem Schlage ist in die gewundene und verworrene Strömung des großen dreijährigen Kirchenkonfliktes Licht und Klarheit gekommen und die nach Wahrheit rin-

gende Welt wird die Worte des deutschen Kaisers mit Genugthuung begrüßen. Pio Nono hat durch sein Schreiben vom 7. August d. J. den Kaiser Wilhelm so zu sagen genöthigt, Farbe zu bekennen, und Jene, welche gleich dem Schlüsselhalter von St. Peter sich der Täuschung hingaben, daß er von den Konsequenzen des deutschen Kaisers zurückschrecke, persönlich und bündig zu widerlegen. Zwei Momente in der kaiserlichen Antwort sind es vornehmlich, welche die Hoffnungen der Ultramontanen unerbittlich zu Boden schlagen. Kaiser Wilhelm billigt die Maßnahmen seiner Räte wider den rebellischen Klerus und dessen Umtriebe, welche weder mit der Religion, noch mit der Wahrheit etwas zu schaffen haben. Er weist aber auch die Präntension, als ob Jeder, welcher die Taufe empfangen hat, dem Papste angehöre, mit ehevier Entschiedenheit zurück. Vielleicht noch niemals in der ganzen Zeitdauer der Universalgeschichte ist dem Papstthume von einem weltlichen Fürsten so lähn und rückhaltlos begegnet worden. Freilich ist es ein protestantischer Fürst, der also spricht. Allein protestantisch oder nicht: es ist die Anschauung der modernen Welt, welche Wort für Wort aus dem Schreiben des deutschen Kaisers spricht, und wo immer ein Gemüth noch schwankend war, auf welche von den kämpfenden Seiten es sich schlage: die Wahl zwischen der von dem Papste proklamirten Wahrheit und jener, welche das Schreiben des deutschen Kaisers verkündet, wird fortan auch dem Gläubigsten keine Dual mehr sein.

Wien, 17. Okt. Gestern Abend ist der Großherzog und die Großherzogin von Baden hier eingetroffen und vom Kaiser auf dem Westbahnhofe empfangen worden. Die Herrschaften führen nach erfolgter Begrüßung und Vorstellung der Suiten nach der Hofburg.

Wien, 17. Okt. Die offizielle Abendpost sagt bei Besprechung des Besuchs des Deutschen Kaisers: Der Besuch bekräftigt die Beziehungen wechselseitiger Freundschaft und Sympathie, die zum Heile beider Staaten an Stelle alter Segnerschaften getreten.

Wien, 18. Okt. Fürst Bismarck erschien heute Mittag zum Besuche bei dem Minister des Aeußern, Grafen Andrassy, und verweilte eine Stunde bei demselben. Nachmittags gibt Graf Andrassy zu Ehren des deutschen Reichskanzlers ein diplomatisches Diner.

Wien, 18. Okt. Der deutsche Kaiser traf um 1 1/4 Uhr in St. Pölten ein, woselbst er von dem Kaiser von Oesterreich erwartet worden war. Die Monarchen umarmten und begrüßten sich auf's Herzlichste. Kaiser Franz Joseph reichte dem Fürsten Bismarck die Hand und bewillkommnete das Gefolge des Kaisers Wilhelm in sehr warmer Weise. Außer den Spitzen der Behörden waren auch der Bischof Binder und das Domcapitel anwesend. Nach eingenommenem Dejeuner erfolgte die Abfahrt nach Penzing, wo der auf's Festlichste geschmückte Hofzug um 4 Uhr 34 Min. anlangte. Kronprinz Rudolph, die Erzherzoge (in preussischer Uniform,) Prinz Leopold von Bayern, Prinz Ratibor, Fürst v. Putbus, der Herzog von Sachsen-Weimar, der deutsche Botschafter, der Statthalter und zahlreiche Notabilitäten erwarteten hier die Monarchen. Der deutsche Kaiser begrüßte den Kronprinzen Rudolph wärmstens, ihm die Hand reichend. Nach Besichtigung der Ehren-Compagnie und der Vorstellung der Erzherzoge und der Suite begaben sich die Monarchen, von einer dichtgedrängten Menge mit lebhaften Zurufen begrüßt, nach Schönbrunn. Kaiser Wilhelm trug die Uniform seines österreichischen, Kaiser Franz Joseph jene seines preussischen Regiments.

Paris, 15. Okt., Abds. Es läuft heute in den diplomatischen Kreisen ein Gerücht um, das wir mit allem Vorbehalt mittheilen, das aber, wenn es sich bestätigte, eine große Tragweite hätte. Fürst Bismarck, heißt es, habe hier sagen lassen, daß die europäischen Kabinete entschlossen seien, im Interesse der Menschlichkeit und des Friedens für die Beendigung des Bürgerkriegs in Spanien einzutreten und zwar im Sinne einer Anerkennung der jetzigen Regierung, und er habe auch Frankreich aufgefordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen. Es wird nicht gesagt, ob die Madrider Regierung selbst den Wunsch nach Einschreiten der europäischen Kabinete ausgesprochen habe. Wie die Dinge augenblicklich jenseits der Pyrenäen stehen, glaubt man, daß eine bloße Anerkennungserklärung das schnelle Ende des

Doppelauffstandes herbeiführen würde. Die hiesigen Monarchisten können sich natürlich nicht verhehlen, daß die Bestätigung jener Nachricht ihrem Restitutionsplan einen schweren Schlag versetzen müßte. Sie sind doppelt unruhig, weil Mac Mahon, der sich bisher wenig geneigt zeigte, auf eine eventuelle Verlängerung seiner Gewalt einzugehen, neuerdings diesem Plan keinen Widerspruch mehr entgegensetzt.

Paris, 16. Okt. Die heutige Hauffe an der Börse wird den Gerüchten von günstigen Resultaten der Salzburger Unterhandlungen zugeschrieben, indessen laufen ziemlich widersprechende Gerüchte um. Die „Gazette de France“ fordert ihre Freunde auf, allen Gerüchten Mißtrauen entgegenzusetzen und das Endergebnis in vollem Vertrauen abzuwarten.

Paris, 17. Okt. Der „Soir“ meldet: Die Unterhandlungen in Salzburg hatten folgendes Resultat: „Die Nationalversammlung soll die Monarchie ohne Einschränkung proclamiren. Der König soll sofort nach Annahme der Krone die Versammlung mit der Abfassung einer Konstitution betrauen, worin die Stellung des Königs zum Lande festzusetzen wäre.“

Paris, 17. Okt. Das „Journal de Paris“ sagt: Das große Ereigniß hat sich vollzogen. Graf Chambord und die parlamentarischen Delegirten sind über die Bedingungen der Wiederherstellung der Monarchie einig geworden. Das Oberhaupt des Hauses der Bourbons, welches in einigen Tagen König sein wird, gibt den Bedürfnissen und den Wünschen des modernen Frankreich volle und vollständige Befriedigung. Ueber die Forderungen, die Verfassungsfrage, sowie über die Fragen der politischen, bürgerlichen und religiösen Freiheit, erhält die Nation Alles, ohne daß der König etwas opfert. Heinrich V. hat sich als würdiger Erbe dieses Geschlechtes so tief politischer Könige gezeigt, welchen Frankreich seine Unabhängigkeit, Einigkeit und Größe verdankt. Die Zusammenkunft von Frohsdorf hatte die königliche Familie, die Zusammenkunft von Salzburg hat die Monarchie wiedergeschaffen.

Trianon, 13. Okt. Das Verhör Bazaine's beginnt. Der Präsident bemerkt, die Verantwortlichkeit Bazaine's beginne erst mit dem 12. August 1870; er richtet Fragen an den Angeklagten über Vorkommnisse in den vorausgegangenen Tagen, besonders bezüglich der Stellungen bei Forbach. Bazaine antwortet, er habe von allen Befehlen, die direkt an die Generale ergangen, keine Kenntniß erhalten, und deutet auf die Vernachlässigung des Nachrichtendienstes hin. Er habe erst am 13. August genaue Nachricht über die Lage Mac Mahons erhalten, und dieses sei ein Fehler des Generalstabes; erst am 15. August sei ihm die Ordre zugegangen, eine Brücke über die Mosel zu schlagen; von der nahen Abreise des Kaisers, als dessen Unterchef er sich betrachtet, habe er nichts gewußt; er müsse jede Verantwortlichkeit Betreffs der Verzögerung der Brückenzerstörung zurückweisen. Bazaine beruft sich mehrfach darauf, daß er viele Depeschen nicht gekannt habe, die direkt dem Generalstabe zugegangen. Wie aus zwei Depeschen hervorgehe, habe er den Umgebungsbewegungen der deutschen Armee zuvorkommen wollen, sei aber vom Kaiser daran gehindert worden. Betreffs des Marsches sei er am 15. August mit dem Kaiser übereingekommen, wenigstens einige Tage bei Metz zu verbleiben, wenn er zu starkem Widerstand fände. Die Armee habe vor Gewinnung einer neuen Operationsbasis die Maas nicht überschreiten können, nach der Schlacht am 16. August sei der Vormarsch unmöglich gewesen. Auf den ihm zugegangenen Befehl, nichts in Gefahr zu bringen, habe er die Bewegungen nach dem Tage von Gravelotte angeordnet. Das Ergebnis der heutigen Sitzung ist: Bazaine versuchte weniger den Abzug, sondern beabsichtigte, die deutsche Armee bei Metz festzuhalten. Die Capitulation entschuldigte er mit den Worten: „Der durch den Hunger eingetretene Mangel war eingetreten, und ich glaubte nicht, daß mein Recht so weit ging, einer ruhmvollen Tapferkeit dem Vaterland wie den Familien so kostbares Leben hinzuofern.“

Trianon, 14. Okt. Das Verhör Bazaine's wurde in der heutigen Sitzung des Kriegsgerichts fortgesetzt. Den Gegenstand desselben bildete hauptsächlich die Frage, welche Verbindungen der Marschall nach der Schlacht bei St. Privat nach Langen, insbesondere mit dem Kaiser Napoleon unterhalten und warum er nicht versucht habe, sich durchzuschlagen. Bazaine bezog sich wiederum auf seine ungenügenden Informationen und erwähnte, daß er selbst von dem Resultat der Schlacht vom 18. August nur eine so oberflächliche Kenntniß gehabt habe, daß er darüber auch dem Kaiser einen mehrfach unrichtigen Bericht erstattet habe. Zur Rechtfertigung seiner Haltung nach der Schlacht führte der Marschall eine aufgefangene Depesche des preussischen Gesandten an, welche von ihm verlesen wurde. Dieselbe besagt, daß die Preußen keinesfalls auf Paris marschiren würden. Bazaine erklärte ferner, daß er die mehrfach erwähnte Depesche, welche der Marsch Mac Mahons nach der Maas meldete, nicht, wie in der Anklage behauptet sei, am 23., sondern erst am 30. August von Verdun aus erhalten habe. Der Präsident des Gerichtshofs theilte hierauf mit, daß er über diesen Punkt das Zeugverhör einleiten wolle.

Trianon, 15. Okt. Prozeß Bazaine. Das Verhör des Marschalls bezüglich des Befehls über den Marsch am 26. August wird fortgesetzt. Bazaine sagt: Er habe über 80—90,000 kampffähige Soldaten gehabt. Ueber den Plan befragt, welchen er auszuführen gedacht habe, sagte er: er habe versucht, Thionville zu erreichen. Der Marschall sagt ferner: er habe den Commandanten Samuel nicht gekannt, ebenso nicht den Wechsel der Regierung in Paris. Er habe damals seine Entlassung nehmen wollen. Er erzählt das Ereigniß vom 4. Sept., und sagt: er habe Gegenbefehl gefürchtet, dessen er in der Proclamation Erwähnung gethan. Bezüglich des Zwischenfalls Regnier gibt Bazaine zu: Regnier sofort empfangen und zwei Zusammenkünfte mit ihm gehabt zu haben, habe aber mit demselben nicht über verschiedene mit dem Prinzen Friedrich Karl gewechselte Briefe gesprochen, und habe ihm keine wichtige Mittheilung gemacht. Betreffs der Reise Bourbaki's zur Kaiserin Eugenie habe er geglaubt im Interesse des Landes und der Armee zu handeln, wenn er einen Waffenstillstand erreiche und hierzu mit der Regentin sich in Verbindung setze. Er habe geglaubt, daß damals ein Einverständnis zwischen der deutschen Regierung und der Kaiserin bestanden habe.

Trianon, 17. Okt. Bazaine citirt Gambetta, um zu beweisen, daß keine Abmachung mit Preußen zum Zweck der Verhinderung des Kampfes nach dem Abgang von Bourbaki existirte. Der Präsident fragt eingehend über das Anerbieten Bazaine's an Stiehl (26. Sept.) mit Kriegsehren zu capituliren. Bazaine sagt: In seiner beispiellosen Lage angesichts einer auflösenden Regierung hätten die absoluten Pflichten eines militärischen Chefs für ihn aufgehört. Er sei seine eigene Regierung geworden, denn es habe keine andere mehr gegeben. In seinen ersten Unterhandlungen habe er dem Feinde nur eine Falle legen wollen. (Wahrscheinlich insofern, als er, wenn er aus Metz herausgelassen worden wäre, doch in irgend einer Art die deutschen Heere bekämpft haben würde.) Der Präsident bemerkt, das Anerbieten Bazaine's, die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten, involvirte den Bürgerkrieg. Bazaine protestirt dagegen. Seine Gedanken seien schlecht wiedergegeben gewesen.

Auch eine Secte. Der Golos erzählt von einer neuen Religionssecte in Porschow, in Rußland. Der Gründer dieser Secte ist ein Mönch, Namens Seraphinus; aus diesem Grunde nennt sich auch die neue Secte jene des Seraphinowsk. Das Oberhaupt dieser Secte ließ nur Frauen in die neue Religions-Genossenschaft treten, und jede, welche sich dem Schoße der neuen Kirche anvertraute, mußte sich vorher als Zeichen der Unterwerfung die Haare abschneiden lassen. Die Zahl der Adepten wuchs so beträchtlich, daß der brave Seraphin bald allen Frauen des Distriktes die Haare abgeschneitten hätte, würde nicht die Polizei endlich Ordnung geschafft haben. Nach einer sehr strengen Untersuchung entdeckte die Behörde, daß der Gründer der neuen Religion, welcher einen Friseur zum Bruder hatte, diesem die abgeschneittenen Haare zuschickte, und sich auf solche Weise große Summen verschaffte. Der edle Seraphinus sitzt jetzt im Gefängnisse und kann über die Dauer von Religionen, die so bei den Haaren herbeigezogen werden, genügend nachdenken.

Der jetzige Kaiser von Aethiopien soll ein grausamer Tyrann sein. Seinem Thronpräsidenten ließ er die Ohren mit Schießbaumwolle füllen und dann den Kopf in tausend Stücke zerippen. Einer Anzahl Gefangenen ließ er die rechten Hände und die linken Füße abschlagen und dann den Löwen, Pantheren und Tigern zum Fraße vorlegen.

Allerlei.

— Postdienst zwischen Himmel und Erde. Seit langer Zeit behauptet die südamerikanische und mexikanische katholische Priesterschaft, daß sie eine Art Postdienst zwischen der Erde und dem Himmel eingerichtet habe, dessen Verlässlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Beinahe in jeder Kirche dieser Länder (berichtet die „Berl. Börs. Ztg.“) findet man in der Nähe des Altars einen Briefkasten befestigt, der meist der Jungfrau Maria gewidmet ist. Es gibt Hunderttausende, welche Briefe, die ihrer Herzenswünsche voll sind, in jenen Briefkästen gleiten lassen, in der vollen Ueberzeugung, daß dieselben ihre Bestimmung erreichen. Die Priester haben nun zwar keine regelmäßigen Posttage, aber sie bemühen sich, daß jene Briefe früher eine Antwort erhalten, denen eine größere Geldspende beigelegt ist. Selten enthält ein solcher Brief weniger als einen Silberrhollar; und da die himmlische Post besonders von den wohlhabenden Klassen sehr in Anspruch genommen wird, die häufig auch Gold und Juwelen beilegen, so hat die Priesterschaft aus dieser Quelle schon ein bedeutendes Einkommen. In früheren Zeiten befanden sich die Briefkästen der Jungfrau außerhalb der Kirche, gewöhnlich am Kirchenthore befestigt, und die Briefe wurden unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit hineingeschoben. Aber dies gab Gelegenheit zu großen Scandalen. Eifersüchtige Gatten und Liebhaber zogen mit dünnen Holzstäbchen, die an einem Ende mit einem klebrigen Stoffe bestrichen waren, die

Briefe heraus, und entdeckten Geheimnisse, die nur für die Augen der heiligen Jungfrau bestimmt waren, jetzt aber zu Duellen und Mordthaten führten. Dabei gingen auch die Briefbeilagen, um die es den „hochwürdigsten“ Herren doch allein zu thun ist, verloren, und dem konnten sie nicht lange zusehen. Das einzige Mittel ihren frommen Kummer zu beschwichtigen, war, die Briefkasten in der Nähe des Altars aufzustellen und sie mit kräftigen Niegeln oder Schloßern zu sichern, damit ja der heiligen Jungfrau nichts wegkomme. Interessant ist die Art und Weise, wie diese Briefe in den Himmel expedirt werden.“ Wenn nämlich genug der Postkasten vorhanden sind, daß ihre Absendung der Mühe lohnt, so werden sie von den Priestern herausgehoben, geöffnet, gelesen und die werthvollen Beilagen fallen in der Kirche heiligen Schooß. Die leeren Briefe werden dann im Beisein vieler Gläubigen auf eine silberne Platte gelegt und vor einem Bilde der Jungfrau Maria verbrannt. Die ganze Ceremonie geht in möglichst feierlicher und imponirender Weise vor sich. Auf Rauchwolken schwingen sich die irdischen Postkasten in den Himmel. Wenn alle Briefe in Asche verwandelt sind, wird diese in einem Gefäße vor das Madonnenbild hingestellt, und die schönen Correspondentinnen, welche der Scene meist mit athemloser Spannung beizuhören, erhalten von den Priestern die Versicherung, daß die Antworten in geeigneter Zeit durch das Medium des Beichtstuhles zurückgelangen würden. Da die Priester alle Briefe gelesen haben, ist es ihnen natürlich leicht, im Beichtstuhle jene Antworten zu geben, die für jeden einzelnen Fall passen. Die Briefkasten sind nicht nur für die Priesterschaft ein Mittel, ihr Einkommen zu mehren, sondern sie gewinnen dadurch, daß sie zahllose Geheimnisse erfahren, auch einen mächtigen Einfluß, den sie selbstverständlich zuerst in ihrem materiellen Interesse verwerthen.

— (Eine zweiköpfige Schlange.) Der zoologische Garten in Hamburg ist augenblicklich im Besitze einer ganz besonderen Merkwürdigkeit ersten Ranges, eines Thieres, das Manche wohl ins Fabelreich verweisen würden, wenn man sie nicht durch den Augenschein davon überzeugte, nämlich einer lebenden Schlange mit zwei Köpfen. Das Thier, ein Exemplar der giftigen Kreuzotter, wurde auf dem Gute Groß-Thoran bei Radeburg gefunden und dem Garten zum Geschenk gemacht. So lange man die Gewohnheit hatte, die erschaffenen Gebilde als unabänderliche Grundformen zu betrachten, wurden alle auffälligen individuellen Varietäten, also namentlich die Verdoppelung einzelner Körpertheile gewissermaßen als Verirrungen der Natur angesehen und man stand verwirrt und zweifelnd vor diesen räthselhaften Erscheinungen, deren Erklärung allen Anstrengungen spottete. Aber seitdem man als die wichtigste und interessanteste Aufgabe der Naturforschung das Studium der Entwicklungsgesetze ansieht, ist man in den Besitz einer so reichen Menge von Thatsachen gelangt, daß das frühere Dogma von der Unveränderlichkeit der Arten und ihrer Merkmale in ein sehr bedenkliches Schwanken gerathen ist. In Bezug auf die mehrfach beobachteten Doppelkörper hat man die Entwicklung so weit rückwärts verfolgt, um zu erfahren, daß in einigen Fällen zwei Keime in einem Ei im Laufe ihrer Ausbildung mit einander verschmolzen oder auch, daß ein einziger Keim sich an irgend einer mittleren Stelle theilte und nun zwei mehr oder weniger gesonderte Geschöpfe zur Perfection kamen. Auch bei Schlangen sind diese Fälle, wenn auch höchst vereinzelt, so doch hin und wieder beobachtet worden. Man fand Eier mit doppelten Keimen in gemeinsamer Hülle, man fand Embryonen mit höchst bizarren Unregelmäßigkeiten, die vor der Reifezeit abgestorben waren, und schon Aristoteles zählt Fälle auf von Schlangen mit doppelten Köpfen. Nach ihm erwähnten Aldrovandi, Rebi, Mitchell u. A. ähnliche Vorkommnisse, auch Schlangen mit zwei Schwänzen sind gesehen worden. Die Kreuzotter ist ein noch sehr junges Thier, von nur 16 Centimeter Länge; die beiden Köpfe sind je 2 Centimeter lang und jeder besitzt ein Stück Hals, so daß er sich einzeln zu bewegen vermag. Man sieht häufig, wie sich der eine Kopf nach oben oder nach der Seite wendet, während der andere ruht; eins der Mäuler streckt die zweispitzige Zunge hervor, während das andere geschlossen bleibt.

— Heilkräft des schwarzen Rettichs. Der häufige Genuß schützt vor Harnbeschwerden, Hämorrhoiden, Magenweh, Sodbrennen, Verstopfungen, Harnkrampf, Sand-, Gries- oder Blasenstein u. s. w. Nicht der Rettich erzeugt das Aufstoßen aus dem Munde, jenes übelriechende Gas, sondern er hat nur die Eigenschaft, daß er verdickte Luft abführt, indem er sich mit ihr amalgamirt. Aber welche Sticlucht befindet sich denn fast beständig mehr oder weniger in unserem Körper und ist so etwas denn ungesund? Sehr! und zwar durch unsere zusammengefestigten Nahrungsmittel, gegohrenen Getränke, besonders durch das Hopfen-Markot unseres Bieres setzt sich während der Verdauung ein Gas ab, welches alle Muskeln und Zellengewebe durchdringt, erfüllt und ausdehnt und dadurch dieselben theilweise außer gehörige Function setzt. Diese abgesetzte Sticlucht erschläfft das Muskelsystem des Unterleibes und bindet die gehörige Kraft zur ungehörten Eingeweideactivität. Ueber Gebühr erhitzen sich die Ge-

fäße und so entstehen denn so viele beschwerliche Uebel. Der Rettich hat nun die chemische Eigenschaft, daß durch seinen ägenden Saft diese schädliche, abspannende Sticlucht gesammelt und abgestoßen wird. Er reizt die Gefäße zu neuer Thätigkeit, neue Spannung kommt in die Eingeweide, man fühlt deutlich, daß sich durch alle Kanäle schädliche Stoffe absondern, und wenn das Gas vollends nach und nach aus dem Körper gezogen wird, stellt sich von selbst eine ordentliche Function aller Theile und Verrichtungen ein. Sowie die Sommerrettige angehen, nehme man sich vor, 3 Wochen täglich gegen 4 Uhr Nachmittags einen oder zwei Rettige zu essen, womöglich schwarze oder braune, deren Schalen eine besondere auflösende Kraft besitzen. Wer sie zu spät isst, stört seine Nachtruhe. — Hierauf wird eine Bewegung gemacht, um des Rettichs Thätigkeit zu untersuchen. Man spaltet die Rettige, salzt sie und isst sie sogleich, denn wer sie wärsfern läßt, legt sich schädliches Peimleder in den Magen. Wer hartnäckige Uebel zu überwinden hat, gebrauche die Rettigtur noch 8 Tage länger, wer die Kur unterbricht, mache sie nach 14 Tagen nochmals durch. Der Rettich wirkt aber nur mit oder ohne Salz. Zum Rindfleisch mit Essig und Del gegessen, bleibt er unwirksam, denn der Essig neutralisirt die auflösende Kraft, die zur Aussonderung der schädlichen Stoffe notwendig ist und die eben genossenen Speisen lassen auch ohnehin keine Wirkung zu. Als Kur muß der Rettich außer Essenszeit gebraucht werden. In Ermangelung guter Zähne schabe man den Rettich, salze den Reig und genieße ihn sammt dem Saft. Für delikate Gaumen wird der Rettich ebenfalls gerieben, sodann aber gepreßt und der Saft, etwa eine kleine Kaffeetasse voll, getrunken. Die Rettigtur erlöst nicht nur von gegenwärtigen Beschwerden, sondern macht heiter, beweglich und gibt einen ganz delicates Appetit.

Mannigfaltiges.

Es ist bestimmt im hohen Rath,
Daß man von Allem was man hat,
Gibt Steuern.

Du zahlst von jedem Gegenstand
Ein Pflichttheil deinem Vaterland,
Dem theuern.

Du isst und trinkst ein Gläschen Wein,
Du rauchst in deinem Kämmerlein,
So einsam.

Es steht der Staat vor deiner Thür
Und isst und trinkt und raucht mit Dir
Gemeinsam.

Er kommt gefälligst in dein Haus,
Büßt freundlich die Familie aus
Nach Köpfen,

Und zu dem Herr für Seel' und Leib
Kind, Auscher, Köchin, Mann und Weib
Zu schöpfen.

Theilnehmend prüft er den Besitz,
Ob Schulden dich und Deficits
Belasten —

Darum verschweig ihm keine Last,
Und sag ihm deutlich was du hast,
Im Kasten

Von Geld und Gold, von Schaf und Schwein,
Von Spiritus, von Bier und Wein,
Vom Brode,

Von Seid' und Zwirn, von Knopf und Band
Gieb dem geliebten Vaterland
'ne Dyoze.

Der Staat, er braucht es nicht zum Staat,
Wenn er den Steuerapparat
Läßt rollen!

Drum sollst du, wenn er, was ihm taugt,
Mit Eier in alle Poren saugt,
Nicht grollen.

Drum klage nicht und zage nicht,
Und drückt der Steuern Bollgewicht
Auch bleiern.

Als Deutscher denke früh und spät,
Daß wir auf einen großen Staat
Los — steuern!

Eine der ältesten illustrierten Zeitschriften, die „**Illustrierte Welt**“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger), welche in mehr als hunderttausend Exemplaren verbreitet ist und sich mit Recht des Rufes eines echten Familienblattes erfreut, hat sich jüngst bei ihrem Eintritt in das dreiundzwanzigste Jahr in überraschendster Weise verschönert und vergrößert. Die „**Illustrierte Welt**“ erscheint fortan in größtem Folioformat, kann somit ihren Lesern größere und prächtigere Bilder geben und fast doppelt so viel Lesestoff bieten. Die ersten Hefte excelliren durch die Pracht ihrer äußeren Ausstattung, durch die großen, gut gewählten Bilder und fesseln durch die unterhaltenden Romane und Erzählungen, regen durch die belehrenden Artikel an, erheitern und zerstreuen durch das bunte Allerlei. Wir empfehlen die „**Illustrierte Welt**“ bestens. Dieselbe besorgt pünktlich die G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

N a g o l d.

Viegeſchafts-Verkauf.

Die zu der Santmaſſe des Jakob Fried- rich N ä h l e hier gehörige Viegeſchaft nem- lich:

Parz. 1374:
 2/3 Mrg., 32,8 Ader,
 10,0 Oede.
 2/3 Mrg. 42,8 am Steinberg beim
 Bildstöcklen,
 angeſchlagen zu 40 fl.

Parz 3417.
 2/3 Mrg., 12,6 alt Maß aber
 2 B. 4 R. Ader im Nöthenbach
 angeſchlagen zu 120 fl.

wird am
 Donnerstag den 8. Januar,
 Vormittags 10 Uhr,
 auf dem Nagolber Rathhauſe im erſten
 öffentlichen Auſſtreich zum Verkauf gebracht.
 Nagold, den 11. October 1873.
 Gerichtsnotar Fiſchhaber.

N a g o l d.

**Bekanntmachung.
 Holzverkaufsgenehmigung
 betreffend.**

Der heute im Stadtwald Bühl ſtattge- habte Holzverkauf iſt genehmigt, wovon die Käufer hiemit in Kenntniß geſetzt wer- den.

Den 17. October 1873.
 Gemeinderath.

**Revier Pfalzgrafenweiler.
 Steinbeifuhr-Alford.**

Am Montag den 27. October,
 Nachmittags 2 Uhr,
 wird auf dem Rathhaus in Pfalzgrafen- weiler die Beifuhr von Kalkſteinen auf die Staatswaldſträßchen, im Ganzen ca. 2000 Roßlaſten, verankündigt.

N a g o l d.

**Bekanntmachung.
 Holzverkaufsgenehmigung
 betreffend.**

Der heute im Stadtwald Bühl ſtattge- habte Holzverkauf iſt genehmigt, woran die Käufer hiemit in Kenntniß geſetzt werden.

Den 17. October 1873.
 Gemeinderath.

**Verkauf der Bauhütte nebst
 anliegenden Grundstücken
 bei der Station Wildberg.**



Nächſten Mittwoch den
 22. d. M.,
 Vormittags 10 Uhr,
 wird auf dem Rathhauſe in
 Wildberg zum Verkaufe im Einzelnen
 und Ganzen ausgebaut werden:
 Borgenannte Bauhütte aus Fachwerk mit
 maſſivem Souterrain u. Ziegelbedachung,
 incl. Hofraum, Gemüſgarten,
 1 Wegrain 2/3 Mrg. 23 Mth.
 Baumgut daneben 1 40
 Wiefenabſchnitte jenseits d. Fußwegs 40 Mth.
 wozu Liebhaber hiemit eingeladen werden.
 Nagold, den 18. October 1873.
 K. Eisenbahnbauamt.
 Herrmann.

Ausgezeichneten, friſchen

C e m e n t

hält fortwährend auf Lager
 Altenſtaig, den 18. October 1873.
 Fr. Haier,
 Fuhrmann. Roſenſtraße.

Abschied.

Freunde und Collegen des Schulmeiſters
 Dengler von Pfrondorf werden zu be- ſen Abſchied auf Mittwoch den 22. d. M.,
 Nachmittags, in den Bären nach Wildberg
 freundlich eingeladen.

**Beuren,
 Oberamts Nagold.
 Farren feil.**

Einen 2jährigen, zur Zucht beſonders
 tauglichen Farren hat zu verkaufen
 Chriſtian Seitz
 Bauer.

E b h a u ſ e n.

Unterzeichneter bringt den nächſten Nach- bargemeinden von Ebhausen in Erinnerung,
 daß er von der württemb. Sparcaſſe als
 Agent aufgeſtellt iſt.

Schulmeiſter Deines.

Kühe. Zwei nähige Kühe, vorzüg- lich im Nutzen, und ein

H a g e n,

Simme nthalerrace, 1jährig, ſtehen auf dem
 Tröllens-Hofe zum Verkauf. Eben- ſelbſt werden ca. 200 Centner

Kartoffeln

ab gegeben.

E b h a u ſ e n.

Ein tüchtiger

S ä g e r

findet bei gutem Lohn ſogleich oder inner- halb 14 Tagen eine Stelle bei
 Sägmeiſter Kern.

P f o r z h e i m.

Ein junger Mann aus achtbarer Familie,
 welcher die nöthigen Vorkenntniſſe beſitzt,
 findet ſofort oder ſpäter unter günſtigen
 Bedingungen eine Stelle als

Lehrling

in Otto Nieder's Buchhandlung.

Dr. Romershausens Augenheilkunde,

alleiniger Fabrikant **Dr. F. G. Geiss,**
Aken a/E.,

wird dem leidenden Publikum hiermit empfohlen.
 pro 1/2 fl. 1 Thaler, pro 1/2 fl. 20 Silbergroschen incl. Verpackung.

**Neun und zwanzigster
 Jahresbericht und Gebrauchsanweisung auf Verlangen
 gratis.**

Lebensversicherungs- & Ersparnisbank in Stuttgart.

Stand pro 30. September: Versicherte 21,800 mit fl. 46,000,000.
 Eingekommen im laufenden Jahre: Anträge 2,482 " fl. 6,317,000.
 Bankfonds über fl. 9,000,000.
 Prämien-Einnahme vom 1. Januar bis 30. September fl. 1,200,000.
 Sterbfälle im laufenden Jahre fl. 322,000.

Bei dieſer Gegenseitigkeits-Anſtalt kommt ſämmtlicher Gewinn den Ver- ſicherten excluſiv zu gut. In dieſem und den nächſten 4 Jahren kommen fl. 1,633,500.
 zur Vertheilung. — Jede bezahlte Jahresprämie hat Anſpruch auf Dividende. Die
 gegenwärtig aus dem Gewinne des Jahres 1869 vertheilt werdende Dividende be-
 trägt 36 % der Jahresprämie.

Läßt ein Verſicherter ſeine Dividende bei der Bank gegen Verzinsung ſtehen, ſo
 kann ſolche bei Erreichung eines höheren Alters bis zur Höhe der Verſicherungssumme
 anſteigen. B. B. bei einem im 30ſten Jahre Beitretenden wächst dieſelbe nach dem
 biſherigen Dividenden-Verhältniß bis zu ſeinem 60ſten Jahre etwa auf die hälfte und
 bis zum 71ſten Jahr auf die volle Verſicherungssumme an. Die ſtehen gelassene
 Dividende kann beliebig erhoben, oder ſeiner Zeit auch zur Prämienzahlung derart
 verwendet werden, daß der Verſicherte ſich prämienfrei macht.

Zur weiteren Betheiligung an dieſer die höchſte Sicherheit mit ungemeiner
 Billigkeit verbindenden Anſtalt laden ein
 die Agenten:

Ferd. Pferfer in Nagold.
Schullehrer Sattler in Herrenberg.
Franz Jübler in Wildberg.
Stadtschultheiß Richter in Altenſtaig.

N a g o l d.

Hans-Verkauf.

Mein beſitzender Antheil
 an der Hälfte des dreistö-
 digen, früher dem Wagner
 Schabbe gehörigen Wohn-
 hauſes in der Hirschgaſſe mit Stallung,
 Scheuer, Wagnerwerkſtätte, ſuche ich wie-
 der dem Verkaufe auszuſetzen. Daſſelbe
 eignet ſich nicht nur für einen Wagner,
 ſondern es kann ſolches zu jedem andern
 Gewerbe leicht eingerichtet werden.

Liebhaber wollen ſich daher mit mir ins
 Benehmen ſetzen, indem jeden Tag ein Kauf
 mit mir abgeſchloſſen werden kann.

Wagner Verſteher.

Fleckenseife

iſt wieder zu haben bei **Zaiser.**

Brot- und Fleischpreise.

Kernenbrot	8 Pfund	48 fr.
1 Kreuzerweck ſchwer		90 Gramm.
Ochsenfleisch		22 fr.
Rindfleisch		21 fr.
Lammfleisch		20 fr.
Kalbſchmalz		21 fr.
Schweinefleisch, abgezogen		23 fr.
" unabgezogen		24 fr.

Frucht-Preise.

Nagold, den 16. October 1873.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Alter Dinkel	6 54	6 40	6 30
Neuer Dinkel	8 —	7 45	7 30
Haber	5 30	5 1	4 36
Gerſte	7 15	7 6	7 —
Roggen	7 21	7 20	7 18
Weizen	—	9 20	—